



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Literatur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

noch nicht zu denken, wenn auch nicht an einen territorialen Zuwachs, obschon sich in Canada die Stimmen mehren, die einen Anschluß an die Union wünschen. Die öffentliche Meinung hat eine gewaltige Macht in den Vereinigten Staaten, sie zwingt die Minorität sich der Majorität zu fügen, wenn erstere auch nicht so leicht die Hoffnung aufgibt, demaleinst zur Herrschaft zu gelangen. Thatsache ist, daß kein anderes Land der Erde so viele excentrische Köpfe zählt wie die Republik der Vereinigten Staaten; aber die Gefahr, die von manchen Seiten hierin erblickt wird, ist nicht so groß, als daß sie nicht von dem unionstreuen nationalen Elemente unterdrückt werden könnte, nöthigenfalls mit Waffengewalt. Die klaren Köpfe erkennen überall, daß nur in der Einheit die Freiheit und das geistige und materielle Wohl der Gesamtheit bestehen kann.



## Literatur.

Das katholische Directorium des Corpus Evangelicorum. Nach handschriftlichen Quellen dargestellt von Dr. jur. Adolph Franz, Privatdocenten in Marburg. Marburg, Elwert, 1880.

Als Friedrich August I. 1697 um das Vinsengericht der polnischen Krone sein evangelisches Erstgeburtsrecht hingab, entstand die Frage, wer das Directorium des Corpus evangelicorum, welches auf dem Reichstage zu Regensburg bisher von Kurachsen geführt worden war, übernehmen sollte. Die Furcht, daß im Falle eines Wechsels Brandenburg die erste Stelle unter den Evangelischen einnehmen könne, bewog Friedrich August, mit Coburg, dann mit Weißenfels zu unterhandeln, um durch das Zugeständniß einer allerdings nur formellen Mitwirkung einer protestantischen Macht das Directorium dem Hause Sachsen zu erhalten. Die politischen Verhältnisse, die damals ein enges Zusammenhalten der Evangelischen dringend geboten, die Rivalität der Stände, die einander eine wenn auch noch so geringe Vergrößerung ihres Ansehens nicht gönnten, bildeten die innere Veranlassung, weshalb man sich bei den vom Kurfürsten von Sachsen abgegebenen Versicherungen, daß in Glaubenssachen keine Aenderung erfolgen sollte, beruhigte. Ueberdies bot der mit Weißenfels eingerichtete Modus der Vertretung trotz seiner geringen Bedeutung immerhin eine gewisse Garantie dafür, daß das evangelische Directorium nicht geradezu zum Nachtheil der Evangelischen gehandhabt werden würde. Auch mußte mit dem dereinstigen Regierungsantritte des evangelisch erzogenen Kurprinzen der provisorische Zustand ein Ende nehmen.

Bedenklich gefährdet wurde aber das kursächsische Directorium im Jahre 1717, als aus lediglich politischen Motiven auch der Uebtritt des Kurprinzen erfolgte. Preußens Hoffnungen auf die Führung der Evangelischen erwachten von neuem, aber auch die Kurbraunschweigs, und es begannen nun ein langandauernder Federkrieg und diplomatische Verhandlungen zwischen den beteiligten Staaten. Zuletzt

ließ es die Rivalität der Bewerber zu keiner Entscheidung kommen, und so blieb denn der Welt das eigenthümliche Schauspiel des katholischen Directoriums im Corpus Evangelicorum bis zu dessen Auflösung erhalten.

Den Stimmen gegenüber, welche behaupteten, daß das katholische Directorium indirect eine schädigende Wirkung auf die Entwicklung des evangelischen Religionswesens in Deutschland geübt habe, kommt der Verfasser, der in seinem gediegenen Buche die einschlägigen Verhältnisse und die diplomatischen Verhandlungen, vor allem Brandenburg-Preußens Pläne, eingehend behandelt, zu dem Resultate, daß das katholische Directorium des Corpus Evangelicorum allerdings ein merkwürdiges, einzig in seiner Art dastehendes Factum sei, daß dasselbe aber auf die Entwicklung des evangelischen Religionswesens keinen wesentlichen Einfluß geübt habe.

Aus der Petersburger Gesellschaft. Neue Folge. Dritte vermehrte, bis auf die Gegenwart fortgeführte Auflage. Leipzig, Duncker und Humblot, 1881.

Nachdem der erste Band dieses Buches bereits die fünfte Auflage erlebt hat, tritt uns die Neue Folge in dritter Auflage entgegen, Beweis genug, daß das Werk in neuerer Zeit, wo die Beziehungen unsrer Regierung zu Rußland eine tief einschneidende Veränderung erfahren haben und den Wunsch, über die Verhältnisse des russischen Reiches und dessen leitende Persönlichkeiten sich zu unterrichten, in erhöhtem Maße rege geworden ist, einem entschiednen Bedürfnisse entgegengekommen ist. Da das Werk allgemein bekannt ist, so sind wir der Mühe überhoben, es von neuem zu empfehlen. Es sei nur bemerkt, daß diejenigen Artikel, welche die Gegenwart berühren — Kaiserliche Brüder und Söhne, Fürst Bismarck in St. Petersburg, Das höhere Beamtenthum, Die Umgebung Kaiser Alexanders II. —, nach den jüngsten Ereignissen Veränderungen und Zusätze erfahren haben.

Deutsche Literaturdenkmale des 18. Jahrhunderts. In Neudrucken herausgegeben von Bernhard Seuffert. 1. Heft. Otto. Trauerspiel von F. M. Klingler. Heilbronn, Gebr. Henninger, 1881.

Vorn Jahre bezeichneten wir in einer Anzeige von J. Smelmanns interessanter literargeschichtlicher Anthologie „Deutsche Dichtung im Liede“ als ein *pium desiderium* ein Quellenbuch zur deutschen Literaturgeschichte. Wir dachten dabei an eine umfassende Sammlung aller zeitgenössischen Stimmen, die über einen Dichter oder Schriftsteller selbst wieder aus hervorragender Dichter- und Schriftstellerfeder geflossen sind, gleichviel ob dieselben in poetischer oder prosaischer Form auftreten. Das Unternehmen, dessen erstes Heft hier vorliegt, wird diesen Wunsch zum Theil erfüllen, zum Theil übertreffen; nur zum Theil erfüllen, insofern die geplante Sammlung sich auf das jetzt ja mit besondrer Vorliebe gepflegte 18. Jahrhundert beschränken soll, übertreffen, insofern sie innerhalb dieses Zeitraums nicht bloß kritische Stimmen, sondern auch Dichterwerke selbst umfassen wird. Nach dem beigegebenen Prospecte ist es aus Neudrucke seltener Originalausgaben von deutschen Schriften des 18. Jahrhunderts, im ganzen also auf ein Seitenstück zu der von W. Braune unternommenen Sammlung von Neudrucken deutscher Literaturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts (Halle, Niemeyer) abgesehen, und zwar sowohl auf werthvollere metrische und prosaische Dichterwerke wie auf wichtige kritische Anzeigen und Abhandlungen über Poesie. Zwischen Dichtungen von Bodmer, Wieland, Gleim, Bürger, dem Maler Müller, Klingler, H. L. Wagner, F. Jacobi u. a. sollen sich Mittheilungen aus den Bremer Beiträgen, den Schleswigschen Literaturbriefen, den Frankfurter Gelehrten Anzeigen, Schubarts Deutscher Chronik u. s. w. einreihen.

In den meisten Fällen sind einfach diplomatisch getreue Abdrücke in Aussicht genommen, doch sollen Ausgaben mit kritischem Apparat vom Plane nicht ausgeschlossen sein. Für die nächsten drei Hefte sind in Aussicht gestellt: „Voltaire am Abend seiner Apotheose“ von H. L. Wagner, der „Faust“ des Maler Müller und Gleims „Preußische Grenadierlieder.“

Bei dem lebhaften Interesse, welches die Arbeiten unsrer deutschen Literaturwissenschaft namentlich auf dem Gebiete des 18. Jahrhunderts gegenwärtig auch in weitem Kreise erwecken, wird die vorliegende Sammlung sicherlich großen Anklang finden. Eben weil sie aber nicht auf die zünftig akademischen Kreise beschränkt bleiben wird und nach den Wünschen der Verlagshandlung gewiß auch nicht beschränkt bleiben soll — denn die paar Duzend Exemplare, die sie an Privatdocenten und Studenten absetzen wird, sollen das Unternehmen doch nicht tragen? — möchten wir rathen, daß sie den oder die Herausgeber bewege, die etwas vornehm thurende Knappheit, in der sich die Einleitung des ersten Heftes gefällt, aufzugeben. Die Art, in der diese Einleitung geschrieben ist, ist unter den zünftigen Literaturhistorikern, namentlich dem jüngern Nachwuchs, leider jetzt Mode. Die Herren reden immer, als säßen sie noch ihrer vier oder fünf bei einander am Tische ihres „Deutschen Seminars.“ Die weitem Kreise der Gebildeten aber brauchen und verlangen bequem einführende, instructive und anregend geschriebene Einleitungen; mit orakelhaften Andeutungen, wie sie die Eingeweihten sich unter einander zuraunen, weiß das Publicum nichts anzufangen. Die Einleitung zu dem vorliegenden Hefte könnte gut und gerne dreimal so lang sein; Seite VII und VIII dagegen hätten wir dem Herausgeber mit Vergnügen erlassen. Die Ausstattung ist einfach, aber gut, solid und ansprechend.

Rain von Gustav Kastrop. Stuttgart, Adolf Bonz und Co.

Wenn im großen Kreislauf des Weltlebens alle Dinge einmal wiederkehren, so braucht es im kleinern Kreislauf der Literatur nicht anders zu sein. Die Benutzung altbiblischer Stoffe zur Darstellung gewisser Empfindungen, welche der neuesten Zeit angehören, nimmt von Lord Byron ihren Ausgang, wenn man bei Seite setzen will, wie viel Milton und Klopstock vom Geist und Wesen ihrer Tage in ihre biblischen Epen hineingetragen haben. Treibt es den Dichter, die wilde Empörung des menschlichen Geistes gegen die verborgnen Rathschlüsse der Gottheit, das Erwachen der Leidenschaft, das erste Hineintreten des Todesrathfels in das Lebensrathfel, das ganze Geschick der Menschheit in den einfachsten, wirksamsten Bildern darzustellen, so wird er leicht auf die Tage, die dem Leben in Eden folgen, und auf die dunkle Gestalt Rains geführt werden. Das vorliegende Gedicht ist jedenfalls das Werk eines Talents, die Composition des Ganzen zeigt einen großen Zug. Die Grundempfindung ist pessimistisch: während der Mörder Abels, der trotzige Rebell gegen Gott, in der großen Fluth, welche die ältesten Geschlechter der Erde vertilgt, seinen Untergang findet und sich diesem Ende entgegensehnt, schwimmt Lilith, die von sich selbst sagt: „Ich bin Versuchung, Sünde, Lüge, alles Böse,“ zu der über die Wasser der Sündfluth gleitenden Arche Noahs hinüber. Die Schönheit einzelner Schilderungen, die klare Reinheit der Sprache sichern dem Gedicht freundliche Beachtung. Ueber die eigentliche Tragweite der Begabung des Verfassers wird sich freilich erst Stoffen gegenüber urtheilen lassen, bei denen die Belebung selbständiger sein kann und sich die Reminiscenzen nicht so unvermeidlich herandrängen wie in diesem Mysterium.

Für die Redaction verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.  
Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Reudnitz-Leipzig.